

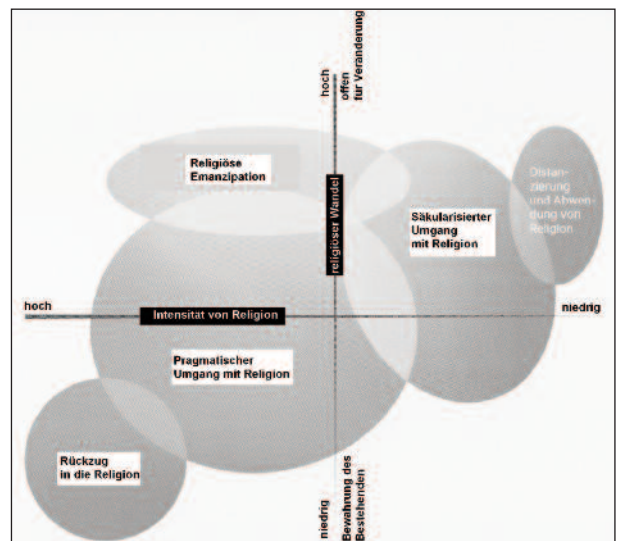
Neue Studie zeigt die vielfältige religiöse Alltagspraxis österreichischer Musliminnen und Muslime

Obwohl in Österreich mittlerweile eine halbe Million Muslime und Musliminnen leben, existieren kaum wissenschaftliche Studien, die die Verschiedenartigkeit der Lebenswelten der muslimischen Bevölkerung und die Unterschiedlichkeit ihrer alltäglichen religiösen Praktiken in den Mittelpunkt rücken. Diesen Missstand sucht das **Forschungsprojekt *Muslimische Milieus in Österreich*** zu beheben, das von der Universität Wien unter Leitung von Ednan Aslan durchgeführt wurde. Aslan erklärt die Besonderheit der Studie damit, „dass der Fokus der Untersuchung nicht – wie bisher üblich – auf islamischen Organisationen, Moscheegemeinden oder religiösen Einrichtungen liegt. Stattdessen rückt die alltägliche Glaubenspraxis jenseits islamischer Institutionen ins Blickfeld“. Gläubige, die nicht aktiv bzw. keine Mitglieder von Moscheevereinen sind, und die Moscheen gar nicht oder nur selten aufsuchen, erfahren in der Regel nur geringe Aufmerksamkeit, obwohl diese Personengruppe, so belegen andere Studien, mit ca. 80 bis 85 Prozent die überwiegende Mehrheit der muslimischen Bevölkerung darstellt.

Mit dem **differenzierten, lebensnahen Bild muslimischer Alltagswirklichkeit**, das die Studie zeichnet, wollen die ForscherInnen „einen Beitrag zur Versachlichung der teils überreizten öffentlichen Debatte leisten“. Diese ist meist problemfokussiert und spielt sich im Kontext von Themen wie Integrationsdefiziten, Kulturkonflikten und gesellschaftlicher Marginalisierung ab. In der öffentlichen Wahrnehmung genauso wie im medialen Diskurs herrscht die verzerrte Vorstellung vor, dass Musliminnen und Muslime eine homogene Bevölkerungsgruppe darstellen und ihren Glauben alle auf die gleiche Art und Weise leben würden. So ist das Stereotyp, dass alle MuslimInnen ohne Ausnahme streng gläubig sind, die religiösen Säulen des Islam praktizieren und jeden Freitag in eine Moschee gehen, überaus weit verbreitet – Teil einer wahren „Folklore des Halbwissens“ (der Ausdruck stammt von der deutschen Soziologin Elisabeth Beck-Gernsheim), dem sich nun durch die fundierte Studie stichhaltig etwas entgegenhalten lässt.

Das Forschungsprojekt ist als **Grundlagenstudie** durchgeführt und besteht aus zwei aufeinander folgenden und aufbauenden Forschungsteilen – der nun vorgelegten qualitativen Studie, in deren Rahmen Interviews in mehreren Bundesländern geführt, analysiert und ausgewertet wurden, und daran anschließend eine quantitative Studie im Projektjahr 2014, die der Quantifizierung der Ergebnisse dient. Obwohl sich der Begriff des *Milieus* sogar im Titel des Projektes findet, werden die damit verbundenen Konzepte im Projektbericht nur unter Vorbehalt herangezogen. Bei soziologischen Modellen und Konzepten, die mit dem Begriff der Milieus operieren, liegt der Fokus nämlich „auf der Herausarbeitung von abstrakten Wertorientierungen oder Einstellungsmustern“, während Alltagspraktiken und Handlungsmuster nur am Rande Beachtung finden. Der nun vorliegenden Studie geht es im Gegensatz dazu aber gerade darum, „Bündel oder Komplexe religiöser Praktiken, d.h. **Alltagsroutinen im Umgang mit religiösen Regeln und Vorschriften**, sowie Einstellungen und Positionen, die diese Praktiken begründen“, herauszuarbeiten und zu analysieren. Für diesen Zweck wurden sogenannte „Leitfadeninterviews“ konzipiert und durchgeführt.

Bei der Auswertung dieser Interviews zeigte sich, dass sich **verschiedene „typisierte Umgangsformen mit Religion im muslimischen Alltag“** identifizieren lassen (s. Graphik). Medienberichten und



der öffentlichen Wahrnehmung widersprechend, ist es nur ein zahlenmäßig kleiner Teil der in Österreich lebenden MuslimInnen, deren Umgang mit Religion sich mit dem Handlungsmuster **Rückzug in die Religion** beschreiben lässt – es sind aber eben jene Menschen, die am schnellsten als „muslimisch“ identifiziert werden. Diese Gruppe ist von Wertkonservatismus und Traditionen der Herkunftskultur geprägt, und es zeigen sich Isolations-tendenzen von der österreichischen Gesellschaft. Die weitaus meisten der in Österreich lebenden MuslimInnen pflegen im Vergleich dazu einen **pragmatischen Umgang mit Religion**. Sie passen sich pragmatisch an äußere Bedingungen und den jeweiligen Kontext an, verrichten etwa die rituellen Gebete abhängig von den Möglichkeiten, die der jeweilige Arbeitsplatz bietet. Dieser pragmatische Umgang mit Religion erfolgt aus verschiedenen Gründen, teils unbewusst oder aus Gewohnheit, auch aus Unkenntnis religiöser Normen, oft aber auch als bewusste Haltung der Toleranz und aus dem Wunsch heraus, „sich nicht einmischen zu wollen“.

Fließend ist der Übergang zu den nächsten zwei typisierten Praxismustern: Bei MuslimInnen, die einen **säkularisierten Umgang** mit ihrer Religion pflegen, haben religiöse Überzeugungen und Praktiken eine abnehmende Bedeutung. Ihr Muslimischsein ist nur zu bestimmten Gelegenheiten wie islamischen Feiertagen oder zu Familienfesten relevant, manchmal auch als (Protest-)Reaktion auf öffentliche Zuschreibungen. Interessant erscheint, dass sich die Bedeutung des Islams im Laufe des Lebens verändert, wenn z. B. die Studien- und Ausbildungszeit als „Auszeit“ von der Religion betrachtet wird, auch aufgrund räumlicher Entfernung zum Wohnort der Familie. Mit **religiöser Emanzipation** nennt die Studie als vierten Verhaltenstypus einen mündigen und selbstbestimmten Umgang mit Religion, und die eigenständige, selbstbewusste Interpretation theologischer Positionen, religiöser Inhalte und Rituale. In der Öffentlichkeit treten diese Menschen selbstbewusst als muslimische Gläubige auf, und sie nehmen meist kritische und abweichende Positionen gegenüber religiösen Autoritäten und Moscheevereinen in Österreich ein. Eine fünfte Gruppe von MuslimInnen schließlich – zahlenmäßig am Kleinsten – zeigt sich der

Religion gegenüber allgemein **distanziert und ablehnend**. Muslimische Religionszugehörigkeit als Relikt der Herkunft der Elterngeneration wird nur um der Tradition willen aufrechterhalten oder basiert auf der Zuschreibung durch die sogenannte Mehrheitsgesellschaft.

Zusätzlich zu diesen fünf typisierten Alltagspraktiken lassen sich durch alle Gruppen hindurch **Querschnittsphänomene** beobachten, die allgemeine Wandlungsprozesse im Umgang mit Religion zum Ausdruck bringen: **Transkulturelle Orientierungen** zeigen sich in Zusammenhang mit Migration und herkunftsbedingten grenzüberschreitenden Netzwerken oder bi-nationaler, interreligiöser Partnerschaften. Damit ist oft eine bewusste Haltung der Weltoffenheit verbunden, Mehrsprachigkeit sowie Engagement im interreligiösen Dialog. **Virtualisierung von Religion** meint die steigende Bedeutung von Online-Tätigkeiten und Neuer Medien für die Verrichtung religiöser Tätigkeiten. **Religiöse Professionalisierung** als drittes Querschnittsphänomen schließlich meint die Versuche, islamische Institutionen in der Gesellschaft zu verankern, oft verbunden mit guten Kontakten zu Politik und Medien und professioneller Öffentlichkeitsarbeit.

Zusammenfassend lassen sich zwei Punkte besonders hervorheben. Projektmitarbeiter Jonas Kolb betont zu Recht die **große Reichweite der Studie**: „Die identifizierten fünf Umgangsformen mit Religion und religiösen Regeln treffen nicht nur auf eine kleine Personengruppe – wie die in Moscheegemeinden und islamischen Einrichtungen organisierten MuslimInnen – zu, sondern bilden die religiöse Alltagspraxis der überwiegenden Mehrheit der muslimischen Bevölkerung ab“. Und tatsächlich erscheint es als sehr bedeutsam, wie es denn auch in den Presseaussendungen zum Projektbericht betont wird, dass die **Gruppe der säkularen Musliminnen und Muslime** in Österreich weitaus größer ist, als das im allgemeinen Diskurs wahrgenommen wird.

Katharina Zimmerbauer, nach Berichten der Kathpress, auf der „Website Muslimische Milieus in Österreich“ sowie dem dort veröffentlichten Zwischenbericht „Muslimische Alltagspraxis in Österreich“, dem die abgebildete Graphik entnommen wurde: <http://muslimische-milieus-in-oesterreich.univie.ac.at/home/>